

Die Stadtpolizei : im Wandel der Zeit

Autor(en): **Hauri, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **62 (2006)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Stadtpolizei – Im Wandel der Zeit

Die Stadtpolizei Rheinfelden macht derzeit einen heftigen Wandel durch. Das war nicht immer so. Lange Zeit verlief alles in geordneten Bahnen, doch in den letzten Jahren hat sich einiges rund um unsere Gemeindepolizei verändert. Der vom Kanton geplante Wechsel zu einer einheitlichen Regionalpolizei ist noch immer nicht vollzogen und stiess auf einigen Widerstand. Werden sich die Gemeindevertreter einig und genehmigen den von einer Arbeitsgruppe ausgearbeiteten Vorschlag, dürfte dies auf den 1. Januar 2007 soweit sein.

Per Ende Jahr 2004 wurde mit Hans Glaser nach 33 Dienstjahren der Polizeichef im Rahmen eines Entlassungsprogramms frühzeitig pensioniert. Der vom alt Polizeichef seit Jahren propagierte Wechsel ins «alte Casino» zur Kantonspolizei, im Sommer 2005, dürfte hingegen für das gesamte Corps der Stadtpolizei eine riesige Erleichterung gewesen sein, hatten sie doch auf ihrem Posten im Rathaus während Jahren gelinde gesagt, weniger Platz als in einem Hühnerstall, was einen reibungslosen Ablauf ihrer Geschäfte immer wieder stark behinderte. Die heutige Mannschaft besteht aus 1 Polizistin, 6 Polizisten sowie einer Sekretärin. Ein Blick zurück in die Chronik der Stadtpolizei Rheinfelden zeigt die stetige Entwicklung der letzten rund 200 Jahre.

Einen Polizeicorps wie heute gab es in Rheinfelden bis ins letzte Jahrhundert hinein nicht. Für die Überwachung der städtischen Ordnung sorgten die Mitglieder des Stadtrates, die damals zahlreicher waren als heute, zum Teil selber – die Gemeinde war ja viel kleiner und jeder kannte den anderen.

Erst Ende des 18. Jahrhunderts tragen die Torwächter und der Hatschier (unter dem wir uns bereits einen Polizisten vorstellen müssen), eine Uniform mit Gamaschen und

Marcel Hauri

Bild links:
Ernst Soder am
Jugendfest im
Jahre 1972 (Um-
zug Marktgasse)

Hut, welche von der Stadt samt den Schuhen ausgeliefert wurde. Aus diesem Wachtcorps heraus scheint die Stadtpolizei entstanden zu sein. Noch bis weit ins letzte Jahrhundert hinein werden die Polizisten auch Wächter genannt, Anfang der Fünfziger Jahre hiess der Gemeindepolizist und Gemeindeweibel allgemein nur «De Wächter».

Früher waren es vor allem uniformierte Wächter und nicht uniformierte Bannwarte, die für Ruhe und Ordnung in der Stadt sorgten. Im Jahre 1835 bestand das Rheinfelder «Polizeicorps» aus drei Mann, dazu kam noch der Nachtwächter, welcher jeweils vom 1. November – 31. März von 22 – 4 Uhr morgens und vom 1. April – 31. Oktober von 23 – 3 Uhr morgens die Stunden rufen musste und in der Zwischenzeit fleissig in den Gassen patrouillierte. Damals befand sich der Polizeiposten im Wachthäusschen, das aussen an den Obertorturm angebaut war.

1896 wurde für die Besetzung des Rheinfelder Polizeichefs eine Ausbildung als Kantonspolizist verlangt. Der damalige Polizeiwachtmeister verfügte zu dieser Zeit über einen Polizisten und zwei Nachtwächter, wovon einer der beiden kein geringerer als Scharfrichter Theodor Mengis war. 25 Jahre später vergrösserte sich die Stadtpolizei auf drei Polizisten und einen Wachtmeister (von einem Nachtwächter ist nicht mehr die Rede). Ein grosser Schritt in seiner Entwicklung war die Anschaffung des ersten Dienstfahrzeuges im Jahre 1930. Das Fahrrad durfte aber «ausschliesslich nur im Dienste der Stadtpolizei verwendet werden», hielt der Gemeinderat unmissverständlich fest. Ende des zweiten Weltkriegs wird die Stadtpolizei Rheinfelden wie die anderen Corps im Kanton, mit einer Uniform ausgestattet. Neu in das Aufgabengebiet der Polizei fällt auch die tägliche Meldung des Rheinpegelstandes an die Radiostation.

Als das Bezirksamt 1950 feststellt, dass die Rheinfelder Stadtpolizisten offenbar den Wirtschaftsschluss nicht mehr richtig kontrollieren, wird ihnen dieser Auftrag vorübergehend entzogen und der Kantonspolizei übertragen. Im Jahre 1958 reorganisiert der Gemeinderat die Stadtpolizei, trotzdem lehnt er die Erhöhung des Bestan-

des auf vier Mann ab. Festgehalten ist auch, dass der Verkehrsunterricht an den Schulen bereits seit 1959 besteht und die Lehrerschaft dabei aktiv mithelfen sollte. Als 1960 Wachtmeister Aebischer als neuer Polizeichef gewählt wird, stellt dieser dem Gemeinderat sofort den Antrag, das Corps um einen weiteren Mann zu erhöhen, was dieser aber umgehend ablehnt. Darauf demissioniert der neue Chef seinen erst angetretenen Posten. Mit Karl Becker wurde per 1. Dezember 1960 ein bereits bekannter Rheinfelder Polizist als neuer Chef gewählt, obwohl der Gemeinderat bei der Wahl anfänglich noch zögerte, weil er der Meinung war, dass dieser gegenüber den Verkehrsündern ein gar schroffes auftreten hatte, was für den Kurort nicht förderlich sei. Becker geht dann aber nach dem gleichen Muster vor, da auch er der Meinung war, dass der Bestand ergänzt werden müsste und siehe da, der Antrag zur Erhöhung des Polizeikorps auf 4 Mann wird vom Gemeinderat genehmigt.

Folgende Doppelseite: Ernst Soder 1955 an einem Fest bei der Überwachung der Tombola.

Der Versuch der Kantonspolizei, die Velokontrolle versuchsweise an die Stadtpolizei zu delegieren, wird vom Gemeinderat 1961 abgelehnt. Noch im gleichen Jahr wird die Stadtpolizei mit Pistolen vom Typ «SIG 210» ausgerüstet. Nach einem weiteren Antrag im Gemeinderat für einen zusätzlichen Polizisten beschliesst dieser im Jahre 1966, die Stadtpolizei wieder einmal zu reorganisieren, mit der Absicht, dass sie von polizeifremden Aufgaben entlastet wird. Ein Jahr später erhält die Stadtpolizei ihren ersten Dienstwagen, der in der Folge auch von der Bauverwaltung benützt wird. Es ist ein Ford Combi. Der Polizeiposten im Rathaus wird total renoviert und teilweise umgebaut. Die Erhöhung des Corpsbestands wird 1972 auf 5 Mann erweitert und nur 4 Jahre später stellt sich heraus, dass ein weiterer Stadtpolizist eingestellt werden muss. 1973 bewilligte die Einwohnergemeindeversammlung den Kredit für die Anschaffung eines Polizeifunks.

Als 1971 der damalige Polizeichef Karl Becker seinen Posten abgibt, übernimmt dieser die neugeschaffene Amtsstelle Sektionschef/Zivilschutzstelle Rheinfelden. Sein Nachfolger wird per 1. August 1971 Hans Glaser von der Kantonspolizei Aargau, mit dem klaren Auftrag des





Stadtrates, die «Ortspolizei» in eine dem Recht verpflichtete «Stadtpolizei» zu überführen.

Zur Zeit seines Amtsantrittes in Rheinfelden waren die politischen Verhältnisse in Rheinfelden selbstredend ganz anders. Die Geschäftsinhaber selber bedienten die Kunden in einem sich gegenseitig funktionierenden Sozialgefüge.

Die Aktivitäten in der Altstadt reflektierten auf ganz Rheinfelden, in den Bezirk und in die Region. Die Gemeinderäte waren in diesem Sozialgefüge anerkannte Persönlichkeiten und Treuhänder für das Wohlergehen der Stadt. Diese Situation beeinflusste die Tätigkeit der Stadtpolizei nicht unwesentlich.

Nach 12 Jahren im Einsatz hat der Ford Combi seinen Dienst getan und wird 1979 durch einen Opel Rekord ersetzt. Unvergesslich, auch für die Rheinfelder Stadtpolizei, war 1980 das 850-jährige Stadtjubiläum, welches an zwei Wochenenden im August seinen Höhepunkt fand. Die Organisation der beiden grossen Festumzüge machten für die Verkehrslenkung Signalisationen im Kanton Baselland, in Badisch Rheinfelden und bis nach Frick notwendig. Am ersten Umzugstag mussten ca. 15'000 Fahrzeuge und am zweiten Umzugstag ca. 12'000 Fahrzeuge in Rheinfelden parkiert werden.

Ein halbes Leben lang als Stadtpolizist

Einer, der 4 Jahrzehnte lang all die Turbulenzen als Rheinfelder Stadtpolizist miterlebt hat, heisst Ernst Soder, der heute noch oft und gerne in der Altstadt seinen täglichen Spaziergang macht oder sogar mit dem Fahrrad anzutreffen ist.

Mit Ernst Soder stiess im August 1953 ein ursprünglich gelernter Bäcker-Pâtissier zur Stadtpolizei Rheinfelden. Er versah in der Folge während nicht weniger als 39 Jahren seinen Dienst für unsere Gemeinde. Mittlerweile ist er seit 14 Jahren pensioniert und geniesst in seiner geliebten Wohnung an der Lindenstrasse 27, in der er schon seit 1956 wohnt, seinen wohlverdienten Ruhestand.

«De Soder», wie er im Volksmund genannt wurde, war allen ein Begriff im Städtli. Manche nannten ihn auch



Die Stadtpolizisten Ernst Soder und Franz Brunner geniessen die Festlaune der Rheinfelder Bevölkerung im Rumpel.

«Polizischt Wäckerli». Noch heute kennt man ihn als humorvollen, lustigen und freundlichen Menschen, der immer und jederzeit einen Spruch auf der Zunge bereit hält, wenn er jemandem begegnet. In seiner Zeit als Rheinfelder Stadtpolizist war er bekannt als sehr pflichtbewusster, fleissiger, freundlicher, aber manchmal auch eiserner Vertreter des Gesetzes, dem keiner so leicht durch die Lappen ging, insbesondere wenn er mal einem «Städtlibubensreich» auf der Lauer war.

Ernst Soder wurde am 17. März 1927 in Au im Kanton St. Gallen geboren, wo er mit seiner jüngeren Schwester Alice auch seine Jugendzeit verbrachte.

Seine Lehre als Bäcker/Pâtissier absolvierte er in Winterthur. Anschliessend zog es ihn noch für drei Jahre in eine Bäckerei nach La Chaux-de-Fonds, ehe er seine 4½ jährige Ausbildung beim Grenzwachtcorps begann. Ein Jahr zuvor noch wurde er in die Heerespolizei eingeteilt, was als Grundlage für die spätere Einteilung zum Grenzwachtkorps diente, in den er 1951 dem Posten Basel-Freiburgstrasse zugeteilt wurde. Später kam noch ein Aufenthalt im Berner Jura dazu. Als er eines Tages zu spät einrückte, hätte er eigentlich in Arrest gehen müssen, doch die Verantwortlichen sagten zu ihm: «Wenn du dich weiterhin fehlerfrei hältst und dich anstrengst, sehen wir von einer Strafe ab».

Schon in jungen Jahren scheute er den Kontakt mit seinen Mitmenschen in keiner Weise, wurde er doch mit der seltenen Gabe beschenkt, fremde Menschen auf seine ihm eigene Art zusammenzuführen und so manche unvergessliche Freundschaften geschlossen zu haben.

Genau diese Eigenschaften bildeten für ihn auch eine ideale Voraussetzung, sich 1953 bei der Stadtpolizei Rheinfelden für die Stelle eines Stadtpolizisten zu bewerben. Ernst Soder war damals schon Ortsbürger von Rheinfelden, was für seine Bewerbung sicher kein Nachteil war. Schon sein Vater, ebenfalls mit Vornamen Ernst, war ein Rheinfelder Bürger und hatte in der damaligen Theaterstrasse (heute heisst sie Kapuzinergasse), eine Molkerei. Weil dieser aber begann «wilde Milch» zu verkaufen und nicht die geforderte Milch mit Malz, musste er sein Geschäft wieder

aufgeben. Der Gemeinderat erkundigte sich bei der Schweizerischen Zolldirektion über die Person Ernst Soder. «Der Bewerber besitze einen offenen und ehrlichen Charakter mit bejahender Lebensauffassung, ausserdem sei er willig und arbeitsfreudig» hiess es aus Basel. Schliesslich wurde Ernst Soder am 6. Juni 1953 vom Gemeinderat als Stadtpolizist gewählt und bereits am 15. August hatte er seinen ersten Arbeitstag. Nach einer damals noch sechsmonatigen Bewährungsfrist, durfte er sich über die definitive Wahl des Gemeinderates im Winter 1954 freuen. Immer wieder musste er aber die während der Grenzwachtausbildung versäumten WK's in der Heerespolizei nachholen, eine Zeit die er aber sehr genossen hat.

Als er 1953 nach Rheinfelden kam, wohnte er zuerst noch in der Kloosfeldstrasse. Im November 1955 zog er mit seiner Frau Gertrud (Trudi, geborene Fässler), die er 1954 geheiratet hatte, in den neu erstellten Block am Parkweg 3 in eine Dreizimmerwohnung. Dort gründete er mit ihr eine Familie aus der die Töchter Ursula (1955) und Vreni (1959) hervorgingen. Weil seine Kinder grösser wurden, genügte aber diese kleine Wohnung nicht mehr und so zog er im September 1961 an die Lindenstrasse 27 in eine grössere Wohnung, die ihm der damalige Stadtkassier Fritz Gloor vermittelte. Ernst Soder zögerte anfänglich, ob er das Angebot annehmen soll, war er sich doch nicht sicher, ob ihm der Zahltag für eine grössere Wohnung reichen würde.

Als er im Rathaus seine Tätigkeit als Polizist begann, waren es gerade mal 4 Polizisten, ein Polizeiauto gab es noch nicht und auch ein eigener Telefonanschluss war nur wunschdenken. Das Pflichtenheft eines Stadtpolizisten beinhaltete in dieser Zeit noch ganz andere Aufgaben als dies heute der Fall ist. Der Strassenverkehr hielt sich noch in Grenzen, ein Parkhaus kein Thema, gab es doch überall blaue Zonen. Immer wieder rückten er und seine Kollegen zu den damaligen «Stosszeiten» auf die heutige Coop-Kreuzung aus, um von der eigens während dem Verkehrsdienst aufgestellten Kanzel herab, den Verkehr zu regeln. Im November 1959 durfte er dann die Führerprüfung Kategorie A ablegen, da es durchaus vorkam, dass er Ver-



1959: Rheinfelder Oktoberfest. Fritz Bryner (Polizeichef), Nelly Schaffner, Ernst Soder und Karl Becker.

kehrssündern die Fahrerlaubnis an Ort und Stelle entziehen musste. Der Gemeinderat bezahlte ihm an diese Prüfung allerdings nur den Pauschalbetrag von 100 Franken.

Die Stadtpolizei war früher auch zuständig für die Einwohner- und Fremdenkontrolle. Damals waren es noch vorwiegend Italiener, die den Polizeiposten aufsuchten. Die meisten von ihnen kamen aber erst nach 19 Uhr vorbei, worüber sich Ernst Soder nicht sehr erfreute, war dies doch jeweils mit viel Arbeit verbunden und dass so kurz vor Feierabend. «De Soder» kannte praktisch alle schon länger in Rheinfeldern wohnhaften Personen, ihr Alter, ihre Herkunft und was sie taten. Er hatte die Fähigkeit, sich durchzusetzen aber auch der Situation angepasst menschlich zu handeln. Ernst Soder war in seinem Element, wenn er, von der körperlichen Statur her unübersehbar, in Uniform bei Festivitäten und an den Märkten mit Besuchern und Schaustellern Kontakt halten konnte.

In den Gebieten Kapuzinerberg, Freihof, Industrie und Kloos verteilte er in den sechziger Jahren wie ein Briefträger die Stimmunterlagen, wenn eine Gemeindeversammlung oder eine Abstimmung bevor stand. Er verstärkte somit den Stadtweibel Alfred Widin, der diese Arbeit jahrelang selber verrichtet hatte. Der Gemeinderat büsste die säumigen Stimmbürgerinnen und Stimmbürger mit 2 Franken, wenn sie der Versammlung oder der Abstimmung unentschuldig fernblieben. Erst mit dem Frauenstimmrecht wurde diese Regel abgeschafft.

Viel Zeit verbrachte Ernst Soder zu Beginn seiner Zeit als Polizist in der Marktgasse sowie am Zollübergang, einerseits um den Ladenschluss im Städtli zu überwachen und andererseits um die badischen Kunden, die noch kurz vor Ladenschluss einkaufen wollten, wieder nach Hause zu schicken, denn diese wussten ganz genau, wann die Geschäfte offen hatten.

Wenn die «Nachtbuben» unterwegs waren, wurden oftmals Blumenkisten ausgeräumt. Um der unangenehmen Frage: «Wo wart ihr wieder auf der Nachtpatrouille?» zu entgehen, betätigte sich Ernst Soder unzählige Male als Gärtner. Sorgsam sammelte er die Pflanzen wieder ein und pflanzte sie an ihren vorgesehenen Platz zurück.



1982: Rheinfelder Stadtpolizei, v.l. H. Glaser, R. Christoffel, R. Reist, E. Soder, Marcel Aeschbach, Roger Aeschbach.

Bild rechts: 26.
Januar 1963: Es
wurde folgender
Aufruf an die
Bevölkerung erlas-
sen: Infolge Was-
sermangel ist das
Wäsche waschen
und das Baden ab
sofort verboten!

Die Stadtpolizei hatte auch zur Aufgabe für die Reinlichkeit in der Altstadt zu sorgen. Schon damals gab es «Abfallsünder». In der Regel wurde das Bauamt aufgeboten, die Ärgernisse zu beseitigen. Täglich rückten die Mannen vom Bauamt aus und säuberten noch nicht motorisiert, die ganze Marktgasse, auch an Sonntagen. Eine amüsante Episode leistete sich «de Soder» als er auf der Nachtpatrouille zur Unzeit diverse Abfallsäcke ohne Marke in der Altstadt ausmachte. Kurz entschlossen packte er alle Säcke in das unverschlossene Fahrzeug eines in der Altstadt wohnenden Arztes. Was dieser damit machte, entzieht sich unserer Kenntnis.

Einen schweren Stand hatte, wer von Ernst Soder erwischt wurde, wie er seinen Kehricht dem Rheinbord entlang deponieren wollte. Seltene Erfolgserlebnisse gab es vor allem am Montag, wenn sie mit dem Feldstecher auf der Lauer lagen. Wurden sie erwischt, zog dies sofort eine Busse nach sich.

Die gab es natürlich auch, wer mit dem Velo durch das Fahrverbot fuhr oder kein Licht hatte. 5 Franken betrug das Vergehen, dazu kamen 30 Rappen Portogebühren von denen es immer geheissen hatte, er habe diese selber eingesteckt, was natürlich überhaupt nicht stimmte! Das Velo war ihm vor allem dann ein guter Freund, wenn er ausserhalb der Altstadt auf Patrouille war, um den Beizenschluss zu überwachen. Doch der Weg zum Brauereirestaurant war ihm dann doch zu weit und so begnügte er sich mit einer Fahrt bis zum Fournierwerk, wo er freie Sicht auf das Restaurant beim Feldschlösschen hatte und wenn doch noch Licht zu sehen war, setzte er seine Tour bis zum Restaurant fort, womit aber auch dem Gast und dem Wirt eine Anzeige wegen Übersitzen gewiss war.

Die Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat war sehr gut. Er erlebte während dieser Zeit die Stadtammänner Dr. Bruno Beetschen, Richard Molinari und Hansruedi Schnyder sowie die Herren Ernst Ochsenbein, Max Schmidt, Fritz Bryner, Karl Becker und Hans Glaser als seine Polizeichefs. Auch die Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei war soweit in Ordnung, obwohl er und seine Kollegen immer wieder das Gefühl hatten, für sie nur zweite Klasse zu sein.



Auf dem Polizeiposten im Rathaus amtierte Ernst Soder während Jahren auch als Sektionschef-Stellvertreter sowie als Lebensmittelkontrolleur, in Zusammenarbeit mit dem Lebensmittelexperten aus Aarau.

Als Dank für seinen grossen Einsatz für die Stadt Rheinfelden, wurde er 1962 vom Gemeinderat zum Polizei-Korporal und Postenchef-Stellvertreter befördert.

Ernst Soder machte sich aber während seiner langen Karriere als Stadtpolizist auch einen Namen als «harter Hund». Tumulte gehörten beinahe regelmässig zur Tagesordnung. Der damalige Bezirksamtmann Bernhard Strelbel meinte nur: «Beim Soder gibts immer Schlägereien!» Dabei machte er in aller Regel meistens kurzen Prozess mit seinem Gegenüber, es sei denn, dieser entpuppte sich zu später Stunde als ein bisschen grösser und voraussichtlich stärker als er. Doch der listige Ernst liess sich immer etwas einfallen, wenn er mal in die Enge getrieben wurde. Über Funk forderte er ultimativ massive Verstärkung an, wohlwissend, dass am anderen Ende gar keiner war. Der direkte Kontakt mit den Rowdys behagte ihm aber durchaus und so konnte er viele aufkeimende Streitereien rechtzeitig stoppen. Hans Glaser sagte immer: «Geh und rede mit ihm»!

Stephan Kaiser, ein ehemaliger Mitarbeiter vom Steueramt, schrieb in seinen Abschiedsworten zur Pensionierung von Ernst Soder unter anderem folgenden Satz: «Ich erinnere mich noch gut an meine Kindheit, als ich dich an einem Sonntag im Schwimmbad erlebte. Aus irgendwelchen Gründen hatte es eine Schlägerei zwischen Jugendlichen gegeben. Plötzlich stand der Soder Ernst auf dem Platz (nur mit Badehose bekleidet). Sofort strömten viele Gaffer zusammen (unter ihnen auch ich). Zwei – dreimal klatschten die Ohrfeigen. Du überschlugst dich mit diesem Typen auf dem Rasen – und die Ordnung war wieder hergestellt. Mein erstes Erlebnis mit dem Soder Ernst, der mir vom Hörensagen her bereits bekannt war...»

Mit schlitzohrigem lächeln erinnert er sich auch noch an eine Schlägerei im Restaurant National, als er gerade dabei war, einen kleinen wild um sich schlagenden Italiener beim Schopf zu packen und dieser zu ihm sagte:



1959:
Verkehrsregelung
mit der Kanzel bei
der heutigen
Coop-Kreuzung.

«Momento, ich für du schlagen», womit er unerwartet Verstärkung erhielt. Zweifellos gehörten solche Aktionen zu seinem Palmarés, doch spurlos gingen sie nicht an ihm vorbei, denn nicht selten hatte auch er ein paar Flecken davon getragen. So zum Beispiel als er im Nachtdienst einen besonders kritischen Fall zu lösen hatte. Wieder einmal mehr machte die Gewährung der Nachtruhe in der Brodlaube der Stadtpolizei etwelche Probleme und eine zeitlang war praktisch jede Nacht die Anwesenheit der Stadtpolizei notwendig. Somit ergab sich im Einsatz für Ruhe und Ordnung, dass «de Soder» von einem Hund ins Bein gebissen wurde und sein Dienstkollege durch einen Schlag ins Gesicht bleibende Verletzungsschäden erlitt. Die Einweisung des einen Polizisten ins Spital war unumgänglich.

Einen weiteren schwerwiegenden Einsatz erlebte «de Soder» auf der Kunsteisbahn, als die Wirtsleute wegen eines renitenten Gastes um Hilfe ersuchten. Die Polizisten wurden tätlich angegriffen, was zu einem energischen Einsatz von Ernst Soder führte. Ausgerechnet in der Endphase der Auseinandersetzung war das Spieldrittel eines Eishockeymatches zu Ende und die ins Restaurant strömenden Zuschauer konnten das konsequente Vorgehen der Polizisten mitverfolgen. Es floss Blut und man war in Unkenntnis der Sachlage gegen die Polizisten aufgebracht. Sympathisanten des Betroffenen ersuchen einige Tage später um eine Demonstrationsbewilligung beim Gemeinderat nach. In der Zeitung hiess es: «Die Stadtpolizei auf der Anklagebank». Die Bewilligung wurde zwar erteilt, aber die Demonstration zur Absetzung vom «Soder» erfolgte dann doch nicht. Vermutlich weil gerade Faschachtszeit war und man es als einen Narrenwitz hätte interpretieren können. Das von der Gegenpartei angezettelte Verfahren wurde wegen Befangenheit von Rheinfelden an das Bezirksgericht Aarau abgetreten. «De Soder» sowie sein Kollege wurden zwar von der Anklage freigesprochen, aber beinahe hätte es ihn mit einer Ordnungsstrafe dennoch «verwütscht», weil er die Fragen eines Gerichtspräsidenten, aus dem Kanton Bern, nicht abwarten konnte und seine Antworten etwas gar voreilig vortrug. Es

kam zwar zu keiner Ordnungsstrafe aber es wurde ihm klar gemacht, «dass er seine Impulsivität zu zügeln habe.»

Während seiner gesamten Dienstzeit musste er seine Waffe, die er tagtäglich auf sich trug kein einziges mal benutzen, worüber er sehr glücklich war. Als absolute Frohnatur widmete er sich in seiner Freizeit viel lieber den kameradschaftlichen Gepflogenheiten, ganz nach dem Motto «man muss die Feste feiern, wie sie fallen» kam es nicht selten vor, dass die Kirchenglocken am Sonntagmorgen das Zeichen zum heimgehen waren.

Als er 1992 pensioniert wurde, notierte er einer Journalistin wehmütig in den Notizblock, dass der Kontakt mit «seiner» Bevölkerung früher viel menschlicher war. Wenn in einem Haushalt Streit ausbrach, setzte er sich mit der Familie an einen Tisch bis wieder Ordnung herrschte, ganz nach dem Motto «Die Polizei, dein Freund und Helfer». Das ist für ihn der Grund, warum er sich heute nicht mehr für das Amt eines Stadtpolizisten melden würde. «Es ist halt vieles nicht mehr so wie früher», bedauert er.

Die Funktion des Stadtpolizisten war damals für den jungen, aufstrebenden Familienvater aber nicht die einzige Herausforderung und so stellte er sich jahrelang immer wieder auch für andere wichtige Ämter zur Verfügung. Während über 20 Jahren war er als Materialwart der Rheinfelder Feuerwehr tätig. Für die Ortsbürgergemeinde leistete er während sechs Jahren wichtige Dienste, unter anderem als Mitglied der Finanzkommission. Darüber hinaus engagierte sich Ernst Soder aber auch als Beisitzer im Vorstand des VSPB (Verband Schweizerischer Polizeibeamter), dem er während 10 Jahren eine wertvolle Stütze in der Buchhaltung war. Als Höhepunkt durfte er 1984 die schweizerische Delegiertenversammlung in Rheinfelden organisieren.

Auch der Turnverein Rheinfelden konnte immer wieder auf die Hilfe ihres Aktivmitglieds Ernst Soder zählen, der sogar dreimal an einem Turnerabend im Bahnhofsaal als Confèrencier durch den Abend begleitete, was ihm besonders viel Spass machte.

Dass er auch während 8 Jahren als Vizepräsident dem Vorstand der heutigen Wohnbaugenossenschaft Linden-

park angehörte, war ja fast logisch, mittlerweile wohnt er bereits seit 52 Jahren in diesem Quartier. Insgesamt organisierte er nicht weniger als 20 Wanderungen und Reisen für die Genossenschafter an der Lindenstrasse und das nicht nur auf Helvetias Spuren, sondern auch nach Österreich und Deutschland.

Auch im Rathaus erkannte man sein grosses Organisationstalent sehr früh und schon bald sorgte der spätere Wachtmeister mit seinen zahlreichen Hocks (Waldhüslhock – Jubilarenhock – Allerseelehock) und Personalanlässen für den wichtigen gesellschaftlichen Teil innerhalb der Verwaltung.

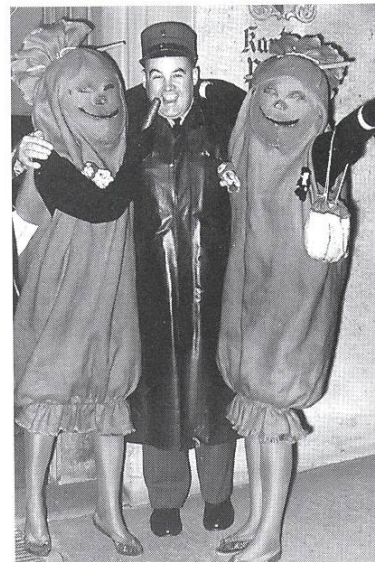
Noch heute werden dem Schreibenden ab und zu Geschichten über die «alten Rathauszeiten» (ja die gibt es noch), weiter erzählt und immer wieder spielte dabei Ernst Soder die Hauptrolle als «Anführer» oder «Drahtzieher» unvergesslicher Episoden.

Es ist unbestritten, Ernst Soder hat die für unsere Gemeinde wegweisende Entwicklung der Rheinfelder Stadtpolizei während fast vier Jahrzehnten mitgeprägt. Seine unzähligen Erlebnisse, sei es als Polizist, Festorganisator, Vorstandsmitglied oder Conferencier einer unvergesslichen Zeit, bringt er auch heute noch nur allzu gerne unter die Leute, was ihn in den letzten Jahren zweifellos zu einem «Rheinfelder Original» werden liess, wie es sie heute nicht mehr so zahlreich gibt.

Vers von Anita Müller (Mitarbeiterin im Sekretariat) zur Pensionierung von Ernst Soder 1992:

Vo hüt a nimm dr Zyt zum läbe,
denn d AHV isch nid vergäbe;
gang i d Ferie, due di Jöhrli nutze,
d Ränthe isch do zum verputze,
und gönndr au es Gläsli Wy,
bisch doch scho foifesächzgi gsi!

Wirsch müed vom schaffe, so dänkdra,
jetzt fangt halt langsam s Alter a;
es chunnt, du chasch es nid verwehre,



Weil der Gemeinderat 1960 die Schüblige in Basel und nicht bei einem einheimischen Metzger gekauft hat, war das ein gelungenes Sujet für die Fasnacht.

au Altwärde muesch halt au nu lehre.
Drum gang au nüm so schützig dry,
bisich doch scho foifesächzgi gsi!

Nur bim schmuse möchte i säge, chum!
Im zweite Trieb bisich jo nu jung;
Es strängt nid a, me bruucht kei Chraft,
hesich s Gefühl, du sigsch nu guet im Saft.
Drum möchte i säge, blib däby,
bisich doch erscht foifesächzgi gsi!

Gsesch schöni Fraue, denn darfsch nid vergässe,
jetzt wird nüm unterem Hag dure gfrässe.
Das wär ungesund, drum lohts di chalt,
Au wenn no meinsch, wärsch no nid z alt,
die säbe Zyte sind verby,
bisich doch scho foifesächzgi gsi!

Luegsch zrugg, gsesch i dim Läbe schöni Schtunde,
doch au i schwäre Zyte hesich dis Ränkli gfunde.
Vo jetzt a los di nümme ärgere und hetzte,
tue di doch im Ässe schön in Foteuil setze.
bisich doch scho foifesächzgi gsi!